

Helfen statt verurteilen – Arbeiten mit Familien, in denen Grenzverletzungen auftreten

Die ehrenamtlichen Redakteure Dirk und Ludger des Kinderschutzbundes Hamburg haben im letzten Monat das Kinderschutzzentrum Harburg besucht und sich dabei mit der Leiterin Birgit Ebers-Gössling über die Arbeit vor Ort unterhalten. Hier folgt ihr Bericht:

Im Kinderschutzzentrum Harburg werden sowohl Familien als auch Kinder und Jugendliche zwischen fünf und 21 Jahren betreut, bei denen Gewalt innerhalb der Familie oder zwischen Kindern und Jugendlichen ein Thema ist. Diesen Familien und Kindern zu helfen, nötigt uns Respekt ab und ist für unsere Gesellschaft wichtig. Acht Mitarbeiter*innen kümmern sich vor Ort um die Fälle.

Obwohl einige Familien und Kinder sich direkt an die Mitarbeiter*innen wenden, kommen die meisten Fälle von Schulen, Jugendämtern und anderen Stellen, z.B. Jugendhelfer*innen. Im ersten Treffen sehen die Eltern oft nicht den Grund für eine Beratung, wollen sich eigene Probleme nicht eingestehen oder verschweigen, dass Gewalt in der Familie vorkommt. Hier ist Fingerspitzengefühl und auch Erfahrung wichtig, um überhaupt ein Bewusstsein sowie eine Ebene für die gemeinsame Arbeit zu finden. Es muss Vertrauen erarbeitet werden, damit sich die Hilfesuchenden öffnen können und neuen Wegen in der Erziehung und im Miteinander positiv gegenüberstehen. Dabei ist es von Bedeutung, dass das Kinderschutzzentrum unabhängig arbeitet und niemandem gegenüber auskunftspflichtig ist, auch nicht den Jugendämtern.

Häufig ist Gewalt ein Zeichen von Ohnmacht in der Erziehung oder Interaktion, weil die Alternativen fehlen. Hier braucht man einen langen Atem, der von den Mitarbeiter*innen gerne gewährt wird, denn die täglichen Erfolge motivieren. Auch die Arbeit im Team ist wichtig, um sich bei Kolleg*innen einen Rat zu holen, den Fall gemeinsam durchzusprechen oder auch den Kopf wieder frei zu bekommen. Dass die Arbeit des Teams in Harburg als wichtig und nachhaltig wahrgenommen wird, ist daran erkennbar, dass auch die Familien teils über Generationen immer mal wieder Kontakt mit den Therapeut*innen haben und sich die gute und vertrauensvolle Arbeit herumspricht.

Als Beispiel nannte Birgit eine inzwischen Jugendliche, die seit dem fünften Lebensjahr zur Kindertherapie ins Kinderschutzzentrum kam und deren Mutter drogenabhängig war und sich prostituierte. Das Mädchen wuchs bei den Großeltern auf und wurde von Birgits Team im Laufe der Zeit immer wieder betreut. In diesem Jahr beendet die Jugendliche die Schule mit dem Abitur und blickt positiv in die Zukunft. Aufgrund dieser guten und wichtigen Erfahrungen hat sie sich an Birgit gewandt und gebeten, dass sich das Zentrum auch um ihren fünfjährigen Bruder kümmern möge, der bei der gemeinsamen Mutter lebt. Sie wünscht sich, dass auch er eine Chance auf ein glückliches Leben bekommt. Hier zeigt sich, dass die Arbeit des Teams nicht nur wichtig ist, sondern auch langfristig erfolgreich wirkt.

Birgit vergleicht das Zentrum und die Arbeit des Teams mit einer Tankstelle. Die Familien, besonders aber auch die Jugendlichen, kommen in Abständen mit Problemen oder Fragen, sprechen mit dem Team, finden Lösungen und gehen wieder in den Alltag.

Spenden für das Kinderschutzzentrum Harburg sind natürlich immer willkommen und werden vor allem für Traumatherapien benötigt. Die Wartelisten für diese Therapien sind lang. Nur durch Spenden kann die therapeutische Arbeit verlässlich gewährleistet werden.

Wir danken Birgit und ihrem Team für die engagierte Arbeit, die vielen Eltern und Jugendlichen im täglichen Zusammenleben hilft. Wir haben gelernt, dass neben der fachlichen Kompetenz für die Arbeit eine Haltung wichtig ist: Geduld, Parteilichkeit für die Familien und Jugendlichen, Vertrauen, dass erarbeitet werden muss, und Konsequenz, die zur Orientierung und nachhaltiger Hilfe führt. Der Besuch im Kinderschutzzentrum hat uns sehr beeindruckt und wir schätzen diesen wertvollen Einblick sehr.